

ÜBER DIE AUTORIN

„Ich bin verheiratet und habe drei erwachsene Söhne. Als mein ältester Sohn mir vor Jahren einen Laptop schenkte, begann ich mit dem Schreiben und belegte Schreibkurse. In einem davon ging es um das Thema ‚Sterben, Tod und Trauer‘. So kam ich auf die Idee, über meine Kindheit als Tochter eines Bestatters zu schreiben.“

WE BRIGHTON® YOUR DAY



Brighton Group GmbH



www.brightongroup.de

V.i.S.d.P.: Brighton Group, Mainzer Straße 100, 55234 Framersheim

BRIGHTON® AUTOREN auf der FRANKFURTER BUCHMESSE 18.–22. Oktober 2023 Halle 3.1



Karin Brodde



Karin Brodde

Kindheits erinnerungen einer Bestatter tochter

Kindheitserinnerungen einer Bestattertochter
ISBN 978-3-95876-674-7 • 108 S. • 14,90 €

Katja wächst, als Mittlere von drei Geschwistern, in einer Kleinstadt in der Lüneburger Heide auf. Ihre Eltern haben meist sehr wenig Zeit, denn sie führen neben einem großen Möbelhaus auch noch eine Tischlerei. Und ein Bestattungsinstitut.

Der Tod ist schmerzhaft.

Der Tod tut schrecklich weh.

Die meisten Menschen trauen sich nicht in den großen Raum mit den vielen Särgen hinein.

Für das Kind eines Bestatters jedoch ist das Sarglager ein Spielplatz. Ein Ort, der einen auffängt und Geborgenheit schenkt.

Sterben, Tod und Trauer gehören zum Alltag der kleinen Katja – denn diesen Beruf erlernte man nicht.

Man wuchs einfach hinein.

Aus dem Inhalt

Katjas Papa war der Bestatter im Ort. Er führte ein Beerdigungsinstitut, und darum hatte Katja weder Angst vor dem Sterben noch vor dem Tod. Beides gehörte zu ihrem Alltag, zu ihrer Kindheit untrennbar dazu.

Das Bestattungsinstitut war, zusammen mit einer Tischlerei und einem Möbelgeschäft, in einem großen, sehr alten Fachwerkhaus untergebracht, das an einer kopfsteingepflasterten Nebenstraße lag. Katja und ihre Familie führten ein Leben zwischen neuen Möbeln, dem Geruch nach frisch gehobeltem Holz und Särgen.

Über eine enge, gebogene Auffahrt erreichte man den vorderen Teil des Hofes, wo sich neben privaten Wohnräumen auch das Sarglager befand. Durch ein breites Eisentor, das nachts geschlossen wurde, gelangte man weiter auf den weitläufigen Hinterhof, wo sich ein Gebäude an das andere reihte.

Die Tischlerei bestand aus einem Werkraum, in dem die Hobelbänke für die Gesellen standen. Auch ein Späneofen und eine wuchtige Furnierpresse waren dort untergebracht. Eine breite Schwingtür führte weiter in die Maschinenhalle.

Katja kannte alle Maschinen mit Namen.

Da stand eine Bandschleifmaschine neben einer uralten Bandsäge, und gegenüber hatte die riesige Oberfräse mit ihren vielen messerscharfen Fräsköpfen ihren Platz.

Weiter hinten in der Maschinenhalle standen eine Tischkreissäge und die extrem laute Hobelmaschine, die Dickten genannt wurde ...

©depositphotos.com/teevphoto



©depositphotos.com/klikteardik